

**Wegweiser**  
**zu einer**  
**einheitlichen**  
**und sprachrichtigen**  
**deutschen Rechtschreibung**

3., vollständig überarbeitete Auflage  
Oktober 2024

## **Impressum**

*Redaktion:*

Schweizer Orthographische Konferenz

<https://sok.ch>

© SOK 1. Aufl. 2010

2., leicht überarbeitete Aufl. 2014

3., vollständig überarbeitete Aufl. 2024

## Zum Geleit

Achtundzwanzig Jahre Reform der deutschen Rechtschreibung und Reformen dieser Reform – und trotz aller Kritik steht sowohl im neuesten Rechtschreibduden (29. Aufl. 2024), als auch im Schülerduden (13. Aufl. 2021) und Schweizer Schülerduden (11. Aufl. 2022), dass die Zusammenschreibung *wohlbekannt* nur eine «Variante» der Getrenntschreibung ist, so dass Leserinnen und Leser nach wie vor nicht wissen können, ob mit *dieser Autor, der ihnen wohl bekannt ist*, ein «bestens bekannter» oder nur ein «vermutlich bekannter» gemeint ist. In herkömmlicher Schreibung wurde das klar auseinandergehalten, und viele halten sich noch heute daran; aber die Eindeutigkeit ist seit 1996 dahin. Zweitens muss die Lehrerin einem Schulkind, das von einem *greulichen Verbrechen* schreibt, einen Fehler berechnen, denn die schriftliche Unterscheidung des herkömmlichen Wortes *greulich* von dem gleich klingenden Wort in *das Kleid in gräulichem Blau* ist seit 1996 amtlich verboten; entsprechend darf das Kind auch nicht mehr, wie seine Eltern und Grosseltern, *Greuel* und *einbleuen* schreiben, sondern die Lehrerin muss ihm die Schreibungen *Gräuel* und *einbläuen* eintrichtern, als ob diese von *grau* und *blau* kämen. Drittens ist 1996 die Grossschreibung *im Voraus*, *im Nachhinein* eingeführt und herkömmliches *im voraus*, *im nachhinein* verboten worden, obwohl niemand je von einem Substantiv «das Voraus» oder «der Nachhinein» gehört hat und auch eine Substantivierung (wie z. B. *es gab kein Zurück*) bei *voraus* und *nachhinein* keinen Sinn ergibt. Das sind nur ein paar Hinweise auf die vielen Fehler, an denen die «neue» deutsche Rechtschreibung bis heute krankt.

Achtzehn Jahre sind vergangen, seitdem der Rat für deutsche Rechtschreibung im amtlichen Regelwerk 2006 seine halbfertige Reform der Reform vorgelegt hat (Deutsche Rechtschreibung, Regeln und Wörterverzeichnis, 2006). In dieser langen Zeit hat er an seinen damals von der Politik in Kraft gesetzten Regeln kein Jota mehr verbessert, obwohl weiterer dringender Korrekturbedarf sogleich von allen Seiten moniert worden war. Einheit und Sprachrichtigkeit der Rechtschreibung sind nicht wiederhergestellt, Zeitungen und Bücher erscheinen längst in Haus- und Mischorthographien,

nicht wenige nach wie vor weitgehend in herkömmlicher Rechtschreibung. Der Duden hat seine wohlerworbene Autorität verloren und versucht vergeblich, aus dem Regelwerk des Rats etwas Sinnvolles zu machen, ja er ist in dem schmalen Spielraum, der ihm für Empfehlungen noch bleibt, sogar selber inkonsequent und in vielem einseitig reformfreundlich. Niemand folgt ihm mehr ohne Vorbehalte.

Besonders grosse Unterschiede bestehen in der Literatur: Viele Verlage folgen der amtlichen Rechtschreibung, besonders für Schulbücher. Gerade die wichtigsten Publikationen, literarische Klassiker und Bestseller aus den renommiertesten Verlagshäusern, erscheinen jedoch weiterhin sehr häufig in herkömmlicher Rechtschreibung, so dass Schulkinder etwas später plötzlich frisch gedruckte Bücher in Händen halten, in denen die Rechtschreibung, die sie mühsam lernen mussten, nicht gilt. (→ Anhang I, d.)

Diese Handreichung will Abhilfe schaffen. Sie richtet sich an alle, die die deutsche Sprache lieben, insbesondere an die Schreibenden in Presse, Verlagen und Bildungsinstitutionen. Die **Schweizer Orthographische Konferenz (SOK)** möchte hiermit nach der Reform von 1996, den Rückbauetappen von 2000, 2004 und 2006 und der seither herrschenden Blockade einen Weg aufzeigen, wie die deutsche Sprache endlich aus der Rechtschreibmisere wieder hinausfinden kann.

Besonders schädlich war 2006 die «grosse» Reform der Reform, weil mutwillig zahllose Paare von Schreibvarianten geschaffen wurden, die seither zueinander in Konkurrenz stehen und dadurch verhindern, dass sich wieder eine Einheitlichkeit der Rechtschreibung einstellt. Just deswegen wurde am **1. Juni 2006** die SOK gegründet. Sie ist eine Vereinigung von Sprachwissenschaftlern und Praktikern der Presse und der Verlage und bemüht sich seither in ihren Empfehlungen um eine Rechtschreibung, die den langfristigen Tendenzen der deutschen Sprache Rechnung trägt, ein kohärentes Ganzes bildet und im beruflichen, schulischen und privaten Alltag praktisch anwendbar ist.

Bisher hat die SOK vor allem mit dem pragmatischen Grundsatz «**Bei Varianten die herkömmliche!**», den sie bei ihrer Gründung geprägt und seither empfohlen hat, zur Kontinuität und Einheitlichkeit der Rechtschreibung beigetragen. Sie hat jedoch von Anfang an betont, dass dies zur Wie-

derherstellung einer sprachrichtigen Rechtschreibung nicht genügt, und weitere, über das amtliche Regelwerk hinausgehende Empfehlungen ausgesprochen. Anfangs sind viele sprach- und qualitätsbewusste Medien und Verlage, ebenso wie die schweizerische Konferenz der Chefredaktoren und der Verband Schweizer Presse, in jenen Punkten untereinander und mit der SOK einig gegangen, inzwischen aber haben nach und nach fast alle den Kampf um eine einheitliche und sprachrichtige deutsche Rechtschreibung aufgegeben und die Waffen vor der amtlichen Rechtschreibung gestreckt.

Die SOK, die auf keinerlei wirtschaftliche Zwänge oder institutionelle Abhängigkeiten Rücksicht nehmen muss, sieht keinen Grund, die für die alltägliche schriftliche Kommunikation, die sprachliche (und generelle) Bildung der Bevölkerung und die Qualität der Druckerzeugnisse zutiefst schädliche Situation zu akzeptieren. Nachdem nun der Rat für Rechtschreibung während achtzehn Jahren nicht das geringste zur Wiederherstellung einer einheitlichen und sprachrichtigen deutschen Rechtschreibung beigetragen hat, stellt die SOK definitiv fest, dass von jenem Gremium eine Reform der Reform der Reform nicht zu erwarten ist, dass vielmehr die Reform selbst irreparabel ist und drastischere Schritte seitens der deutschen Sprachgemeinschaft und der Politik unumgänglich geworden sind.

## ***Das SOK-Manifest 2024***

Aus diesem Grund hat die SOK an ihrer 10. Mitgliederversammlung vom 23. Oktober 2024 in Zürich beschlossen, an private und öffentliche Institutionen in der Schweiz und im Ausland und überhaupt an die ganze Gemeinschaft der Deutschsprachigen in aller Welt einen Appell zu richten, dieser Misere ein Ende zu bereiten: das [SOK-Manifest 2024](#). Darin legen wir dar, weshalb die heutige Situation unhaltbar und unlösbar ist, und zeigen einen Weg auf, wie die Überwindung der Blockade gelingen kann.

Die vorliegende 3. Auflage unseres Wegweisers geht deshalb über die beiden Vorgängerauflagen und die von der Arbeitsgruppe der SOK vor bald zwanzig Jahren ausgearbeiteten [Empfehlungen](#) noch hinaus. Diese sind zwar zum allergrössten Teil unverändert gültig. Aufgrund des Beschlusses der 10. Versammlung lautet die neue Devise der SOK nun aber noch umfassender: «**Zurück an den Start!**» Der Hauptpunkt ist die Forderung, dass

endlich auch diejenigen herkömmlichen Schreibungen, die 1996 verboten und 2006 nicht wieder erlaubt wurden, pauschal freigegeben und die Reformschreibungen dem Wettbewerb mit ihnen ausgesetzt werden. Nur so kann sich wieder eine ausgeglichene, allgemein akzeptierte deutsche Rechtschreibung herauskristallisieren. Der SOK-Grundsatz «Bei Varianten die herkömmliche!» gilt selbstverständlich für diese neu entstehenden Varianten ebenso wie für die inzwischen 18jährigen.

Damit dieser Wettbewerb möglichst fair ablaufen kann, ist es nötig, der schreibenden und lesenden Bevölkerung **die herkömmliche Rechtschreibung**, die sich in langen Jahrzehnten bis in die 1990er Jahre entwickelt hatte, wieder in Erinnerung zu rufen. Sie stimmt im Grundsatz mit dem Duden 1991 (20. Auflage) überein. Übersichtlicher und deshalb für eine rasche, gute Orientierung besonders gut geeignet sind nach Meinung der SOK die «Kurze Anleitung», die «Hauptregeln» und das «Wörterverzeichnis» von Theodor Ickler in seinem Buch «Normale deutsche Rechtschreibung. Sinnvoll schreiben, trennen, Zeichen setzen» (4., erweiterte Auflage, Leibniz-Verlag, St. Goar 2004). Noch kompakter ist die hier vorgelegte 3. Auflage unseres **SOK-Wegweisers**, in dem die wichtigsten Punkte zusammengestellt sind und zusätzlich die Differenzen zwischen der Reformschreibung und der herkömmlichen Schreibung kurz kommentiert werden.

Die SOK plant, auf ihrer Webseite (<https://sok.ch>) demnächst noch weitere Hilfsmittel kostenlos zur Verfügung zu stellen. Auch der vorliegende [Wegweiser](#) ist, wie auch das [SOK-Manifest 2024](#) und viele weitere lesenswerte Orthographica, auf unserer Webseite zu finden.

Dem Sprachkreis Deutsch ([sprachkreis-deutsch.ch](http://sprachkreis-deutsch.ch)) dankt die SOK für seine verlässliche Unterstützung.

23. Oktober 2024

Für die Arbeitsgruppe der SOK:

*Urs Breitenstein*

*Gabriele Christ*

*Peter Müller*

*Stefan Stirnemann*

*Rudolf Wachter*

# 1. Worum geht es?

1996 hat eine Reform, publiziert im «Wahrig» und im «Duden», in einigen Gebieten der deutschen Rechtschreibung Neuerungen eingeführt mit dem Anspruch, das Schreiben zu erleichtern. Die allermeisten dieser Neuerungen haben keine Akzeptanz gefunden. Einige wenige sind 2006 wieder zurückgenommen worden, sehr viele andere aber gelten bis heute, und die betreffende herkömmliche Schreibung (d. h. diejenige vor 1996) darf in der Schule nicht mehr gelehrt und in der öffentlichen Verwaltung nicht mehr verwendet werden. Autorinnen und Autoren literarischer Werke und ihre Verlage aber, und überhaupt alle Deutschsprachigen als Privatpersonen, sind völlig frei, die herkömmliche Rechtschreibung (oder eine Mischform) zu verwenden, und machen von diesem Recht auch ausgiebig Gebrauch. Die vor 1996 herrschende Einheitlichkeit und fast ideale Sprachrichtigkeit der deutschen Rechtschreibung ist seither massiv gestört.

Längst haben auch die verantwortlichen Politiker eingesehen, dass die Reform viel geschadet und nichts genützt hat. Schon im Januar 2006, nach Ablauf ihres Jahres als Präsidentin der deutschen Kultusministerkonferenz (KMK), räumte Johanna Wanka ein:

Die Kultusminister wissen längst, dass die Rechtschreibreform falsch war. Aus Gründen der Staatsräson ist sie nicht zurückgenommen worden. (Interview mit dem Spiegel, 1/2006)

Und 2013 hat sich auch Hans Zehetmair, Vorsitzender des Rats für deutsche Rechtschreibung (2004–2016) und früherer bayerischer Kultusminister, kritisch (und selbstkritisch) geäußert:

Im Rückblick muss man sagen, dass die Rechtschreibreform kein Ruhmesblatt war und ist, weder für die Politik noch für die Wissenschaft. Der Fehler der Politik war, dass wir uns mit dieser Reform nicht befasst haben. (Donaukurier, 17. Mai 2013)

Eine kurze Analyse der wichtigsten politischen Machenschaften vor allem zwischen 2004 und 2006 geben wir im Anhang II (S. 29ff.).

Etwas vom Schädlichsten an der heute gültigen Form der Rechtschreibung sind, wie erwähnt, die zahllosen Fälle, in denen 2006 die herkömmliche Schreibung zwar wieder erlaubt worden ist, aber nur als sogenannte «Variante» der Reformschreibung. Mit dieser Pattsituation sind schon die zwei grossen, damals in Konkurrenz zueinander stehenden Wörterbücher ganz unterschiedlich umgegangen: Duden favorisierte zuerst meist die Reformvarianten, Wahrig die herkömmlichen. Das förderte die Verwirrung in der Bevölkerung noch zusätzlich. Als Duden dann feststellen musste, dass die herkömmlichen Varianten in den Printmedien und sogar im Internet rasch wieder beliebter wurden, hörte er 2009 damit auf, diese rot zu markieren, um sie optisch «verschwinden» zu lassen. Die Strategie, «seinen» Varianten zum Durchbruch und sich zum Sieg zu verhelfen, ging zur Hälfte auf: 2014 wurde der Wahrig eingestellt. Die herkömmlichen Varianten aber setzten sich mehr und mehr durch. Inzwischen werden die meisten auch vom Duden wieder empfohlen, wenn auch, wohl weil ihm die Geschichte etwas peinlich ist, recht zögerlich. Auch in anderem ist er immer noch eher reformfreundlich, etwa wenn er *einzelne* nicht wie *einige*, *wenige* usw. behandelt, sondern im Geiste der Reform *Einzelne* in Grossschreibung vorschreibt (im amtlichen Regelwerk ist dieser Fall vergessen worden). Und er wagt nie, sich offen gegen das amtliche Regelwerk zu stellen.

Besonders tendenziös ist nach Meinung der SOK, wie der «Schweizer Schülerduden» (2022) viele herkömmliche, aber seit 2006 wieder erlaubte Varianten verschweigt (z. B. *von neuem*, *bei weitem*, *wiedersehen*), Reformvarianten aber sogar nennt, wenn sie vom Duden nicht empfohlen werden (z. B. *die Meisten*, *die Vielen*). Dasselbe gilt für den «Leitfaden zur deutschen Rechtschreibung» der Schweizerischen Bundeskanzlei (2017): Auch er ist bis heute allzu einseitig der Reform verpflichtet (z. B. erlaubt er nur *von Neuem*, *bei Weitem*, *nicht im Mindesten*, *selbstständig*, *übrig bleiben*, *sich bereit erklären*) und stellt sich damit gegen die wichtigsten Medien- und Buchverlage, nicht nur in der Schweiz. Nicht selten missachtet er – dies freilich meist mit gutem Grund – die Empfehlungen des Duden (z. B. mit *erfolgversprechend*, *hochverschuldet*, *nichtöffentlich*, *selbstgenutzt*, *wildlebend*, *viele tausend*). Ob solche Alleingänge unserer Verwaltung der Sache der Rechtschreibung in der Schweiz förderlich sind, sei dahingestellt. (→ Anhang I, a./b.)



Anstelle des Duden überwacht heute der 2004 eingesetzte Rat für deutsche Rechtschreibung die Entwicklung (und den Duden). Der Rat ist jedoch aus verschiedenen Gründen de facto handlungsunfähig. Seine erste und letzte Verbesserung der Rechtschreibung haben die Behörden 2006 als überarbeitetes amtliches Regelwerk in Kraft gesetzt. Nur wenig wurde dabei korrigiert, d. h. ganz zurückgenommen, vieles wurde durch den «Varianten-Kompromiss» verschlimmert statt verbessert, und sehr grosse Teile der Rechtschreibung wurden überhaupt nicht revidiert. Sogleich wurde von allen Seiten moniert, der Rat müsse erstens möglichst rasch viele weitere herkömmliche Schreibungen wieder gestatten (z. B. *greulich*, *Gemse*, *jedesmal*, *heute morgen*, *im nachhinein*) und zweitens die zahllosen Reformschreibungen, die sich als unbeliebt erwiesen hatten, wieder abschaffen. Davon ist in mehreren Auflagen des Reformwerks bisher erst die Streichung von *Jogurt* und *Spagetti* und ganz weniger anderer, kaum verwendeter Reformvarianten umgesetzt worden. In den wichtigen Punkten dagegen ist nichts geschehen und auch in Zukunft vom Rat nichts zu erwarten.

Seit dem 1. August 2009, also seit fünfzehn Jahren, muss eine Lehrerin ihren Schülern für *im nachhinein* und *jedesmal* einen Fehler berechnen, obwohl diese Schreibungen vor 1996 im einen Fall über hundert, im zweiten über vierhundertfünfzig Jahre lang unangefochten üblich und richtig gewesen waren und die Lehrerin womöglich privat selber noch so schreibt, wie sie es als Kind gelernt hat oder persönlich besser findet (oder beides). Amtlich gestattet sind heute nur *im Nachhinein* und *jedes Mal*, laut dem erwähnten Leitfaden der Bundeskanzlei auch in der Schweiz. Dennoch schreibt die Bundeskanzlei selber in ihrer Schrift «Der Bund kurz erklärt – 2024» auf S. 51 *Jedesmal* und trägt dadurch zur ungebrochenen Beliebtheit dieses offiziell geächteten Wortes bei (die Broschüre ist in 100'000 Exemplaren gedruckt worden und wird auch als PDF und als App «CH info» angeboten).

Die SOK hat schon bisher mit ihrem Grundsatz «**Bei Varianten die herkömmliche!**» geholfen, die Variantenflut einzudämmen. An dieser Empfehlung, die herkömmliche Variante zu verwenden, wenn sie sich unter den gestatteten Varianten findet, hält sie nach wie vor fest, und zwar aus der Erkenntnis heraus, dass viele davon auch nach fast dreissig Jahren Reform und trotz der grossen Anstrengungen, der Reform zum Erfolg zu verhelfen, noch immer mindestens so häufig sind wie die Reformvarianten, z. B. *auf-*

*wendig, ohne weiteres, selbständig* gegenüber den von den Reformern eingeführten *aufwändig, ohne Weiteres, selbstständig*. Wo der Grundsatz zu keinem eindeutigen Resultat führt oder dem amtlichen Regelwerk aus anderen Gründen nicht gefolgt werden soll, hat die SOK gezielte Empfehlungen abgegeben.

Nachdem der Rat für Rechtschreibung in diesen Dingen achtzehn Jahre lang untätig geblieben ist, geht die SOK nun aber noch einen Schritt weiter und fordert, dass auch die **heute noch amtlich verbotenen herkömmlichen Schreibungen wieder gestattet** werden, d. h. diejenigen im Bereich der Gross- und Kleinschreibung, der *e/ä*-Schreibung, der Worttrennung am Zeilenende und der anderen noch nicht überarbeiteten Bereiche der Reform. Im Hinblick auf die Übergangszeit appelliert sie an die gesamte deutsche Sprachgemeinschaft, und insbesondere an die Personen, die bisher die Reformschreibungen propagieren mussten (Lehrkräfte, Bundeskanzlei und andere Stellen, Wörterbücher), die herkömmlichen Schreibungen für sich wiederzuentdecken und Vor- und Nachteile der beiden objektiv zu prüfen. Zum Schutz der Schülerinnen und Schüler und der Lehrkräfte empfiehlt die SOK dem gesamten Bildungssektor, in den von der Reform tangierten Bereichen vorderhand keine Fehler mehr zu berechnen.

Zwar wird durch die Freigabe aller herkömmlichen Schreibungen die Zahl der Varianten vorübergehend grösser, aber die SOK ist überzeugt, dass mit einem fairen Wettbewerb zwischen den herkömmlichen und den Reformschreibungen und mit der Rückkehr zur bewährten Methode, die Praxis unvoreingenommen zu beobachten, auch bei den «neuen» Varianten rasch klar wird, welche beliebter sind. Danach kann – und soll – alsbald auf die schlechteren Varianten verzichtet werden. So wird innert weniger Jahre wieder eine für Schule, Verwaltung, Rechtspflege, Medien, Literatur und den Schriftalltag der Bevölkerung gleichermassen gültige einheitliche und sprachrichtige deutsche Rechtschreibung entstehen.

\* \* \* \* \*

Für die Geschichte der Reform und das von der SOK empfohlene konkrete Vorgehen, um die von der Reform und ihren Reformen verursachten Probleme rasch zu überwinden, verweisen wir auf das [SOK-Manifest 2024](#).

## 2. Getrennt oder zusammen?

Die Reform hat zahlreiche zusammengesetzte Wörter der deutschen Sprache aufgetrennt, das heisst de facto abgeschafft. Dadurch hat sie nicht nur in den Wortschatz der Sprache eingegriffen, was niemals Aufgabe einer Rechtschreibreform sein kann, sondern auch einer langfristigen Tendenz der deutschen Rechtschreibung zuwidergehandelt, die in Richtung Zusammenschreibung eines zusammengesetzten Begriffs geht, wenn dieser bezüglich Aussprache und Bedeutung als ein einziges, «neues» Wort empfunden wird (sog. «Univerbierung»). Die Reformer, die ihre Reform stets als notwendige Reaktion auf die natürliche Veränderung der Sprache rechtfertigten, haben hier versucht, «der Tendenz der Sprachgemeinschaft zur Zusammenschreibung entgegenzuwirken»<sup>1</sup>, und mit ihrem aktiven Eingriff in den Sprachwandel ihre eigene Glaubwürdigkeit verspielt.

Mit der Reform der Reform und dem amtlichen Regelwerk 2006 mussten von den abgeschafften Zusammenschreibungen praktisch alle wieder gestattet werden, allerdings gelten sie heute nur als «Varianten» der Reformschreibungen. Die Streichung der von der Sprachgemeinschaft abgelehnten Reformschreibungen wird vom Rat für Rechtschreibung hinausgezögert. Die SOK empfiehlt seit ihrer Gründung ausnahmslos die herkömmliche Zusammenschreibung. Hier einige typische Beispiele:

- *achtgeben, haltmachen, masshalten* (nicht: *Acht geben* usw.; → 3.)
- *hochachten, kleinschneiden, fertigstellen* (nicht: *hoch achten* usw.)
- *kennenlernen, bekanntgeben* (nicht: *kennen lernen* usw.)
- *alleinerziehend, allgemeinbildend* (nicht: *allein erziehend* usw.)
- *grauenerregend, zeitraubend* (nicht: *Grauen erregend* usw.)
- *sogenannt* (sog.), *langgestreckt, selbstgebacken* (nicht: *so genannt* usw.)
- *hierzulande, zuleide* (nicht: *hier zu Lande, zu Leide*)
- *imstande, zustande, zugrunde* (nicht: *im Stande* usw.).

---

<sup>1</sup> So schon Burkhard Schaefer in G. Augst et al. (Hg.), *Zur Neuregelung der deutschen Orthographie*, Tübingen 1997, 203.

Zudem empfiehlt die SOK, in den Fällen, in denen in herkömmlicher Schreibung die getrennt und die zusammengeschrriebene Version verschiedene Betonungen und Bedeutungen wiedergeben und somit gar keine Varianten sind (wie das amtliche Regelwerk implizit behauptet), mit Rücksicht auf die Leserinnen und Leser den Bedeutungsunterschied wieder zu beachten:

- *wohl bekannt, wohl durchdacht* (mit *wohl* = *wahrscheinlich*), aber *wohlbekannt, wohldurchdacht* (mit *wohl* = *gut*), *weit gereist* (letztes Jahr), aber *weitgereist* (= weltgewandt), *frisch gebacken* (Brötchen), aber *frischgebacken* (Doktor der Philosophie) usw.
- *ein nahe liegendes Gehöft*, aber *ein naheliegender Gedanke, Fleisch fressend*, aber *fleischfressend, viel versprechend*, aber *vielversprechend* usw.
- *eine Hand voll Kirschen*, aber *eine Handvoll* (ein Häufchen) *Kirschen, Zuschauer* usw.
- *ebenso gut* (*Geige spielen*), aber *ebensogut* (*zu Hause bleiben können*), *genauso wenig* (*Interesse zeigen*), aber *genausowenig* (*interessiert sein*).

Bei zusammengesetzten Verben ist im amtlichen Regelwerk seit 2006 die Schreibweise bei übertragener bzw. wörtlicher Bedeutung in nicht nachvollziehbarer Weise teils vorgeschrieben, teils freigegeben. Keine der beiden ist freigegeben: *näher kommen* (in grössere Nähe kommen), *näherkommen* (in engere Beziehung treten). «Wörtlich» ist freigegeben: eine *nahe liegende / naheliegende* Ortschaft, aber *naheliegende* (einleuchtende) Gründe. «Übertragen» ist freigegeben: *sitzen bleiben* (auf dem Stuhl), aber *sitzenbleiben / sitzen bleiben* (in der Schule). Die SOK empfiehlt, auch bei diesen Zusammensetzungen den Bedeutungsunterschied durch die unterschiedliche Schreibweise in der herkömmlichen Weise kenntlich zu machen, d. h. «wörtlich» getrennt und «übertragen» zusammenzuschreiben.

Weiter empfiehlt die SOK die herkömmliche Zusammenschreibung in:

- *das erstmal, zum zweitenmal, beim nächstenmal, mit einemmal, [jedemal](#)* (wie *jedermann, jederzeit, jedenfalls*), *einigemal, etlichemal, ein für allemal*. Diese meist jahrhundertealten und gleichzeitig erfrischend modernen Zusammenschreibungen haben ihren guten Grund, denn *-mal* ist hier fast immer unbetont. Die Reformer haben sie aufgetrennt, also abgeschafft, und sie sind bis heute nicht einmal als Varianten wieder gestattet. Hingegen haben die Reformer nicht gewagt, *einmal, zweimal, dreimal*,

(ein) *dutzendmal*, *tausendmal*, *keinmal*, ein *paarmal* anzutasten. Die Erklärung, hier gebe es eben eine Unterscheidung zwischen einer Normalform (*achtmal*) und einer «mit besonderer Betonung» (*ganze acht Mal*), ist zwar richtig und galt schon herkömmlich, falsch ist aber die (implizite) Behauptung der Reformer, diese Unterscheidungsmöglichkeit gebe es bei den Fällen, die sie abgeschafft haben, nicht. Und *vielmals*, *diesmal*, *manchmal*, ein *andermal* durften sie schon wegen ihrer Regel, Zusammensetzungen nur dann aufzutrennen, wenn keine grammatisch unüblichen Fügungen entstehen, nicht antasten, was ihre obligatorisch aufgetrennten Formen zusätzlich isoliert und noch schlechter aussehen lässt.<sup>2</sup>

- In den Fällen *zurzeit* (= *jetzt*), *stattdessen*, *umso*, *irgendetwas*, *irgendjemand* ging die Tendenz schon vor 1996 in Richtung Zusammenschreibung. Dem folgte auch die Reform, entgegen ihrer sonstigen Stossrichtung, zusammengesetzte Wörter aufzutrennen. Die SOK erwartet, dass sich diese Zusammenschreibungen durchsetzen werden.

Die SOK hat gemäss ihrem Grundsatz «Bei Varianten die herkömmliche» die Zusammenschreibung in den folgenden Fällen noch nicht empfohlen (teils wie die Dudenempfehlungen, teils gegen sie): *blank putzen*, *arm machen* usw., *darüber hinausgehend*, *spielen / sprechen / platzen lassen* usw. und *in Frage*, *mit Hilfe*, *zu Hause*, *nach Hause*, *so dass*. Sie erwartet aber auch hier, dass sich die meisten Zusammenschreibungen (inkl. *darüberhinaus*) durchsetzen werden.

---

<sup>2</sup> Der eigentliche – aber nie offengelegte – Grund, warum die Reformer *zum erstenmal*, *das letztmal* usw. abgeschafft haben, war die Gefahr, die diese Ausdrücke für ihre «Artikel-Regel» darstellten (→ Anm. 4): Sie hätten sie dieser zufolge gross vorschreiben müssen: *zum Erstenmal*, *das Letztmal* usw., und dies mussten sie unbedingt vermeiden.

### 3. Gross oder klein?

Die zweite langfristige Entwicklungsrichtung der deutschen Rechtschreibung im 19./20. Jahrhundert zielte in Richtung Kleinschreibung überall dort, wo kein wirkliches Substantiv vorliegt, insbesondere bei Pronomen, Zahladjektiven und Adverbien. Die Reform hat aufgrund einer verfehlten Definition der «Substantivierung» (s. unser [Manifest](#), S. 16ff.) in zahlreichen Fällen die im frühen 20. Jahrhundert, zum Teil sogar schon früher aufgegebene Grossschreibung wiederbelebt und damit auch dieser wichtigen Entwicklungstendenz zuwidergehandelt.

In einem Fall wurde 2006 die von der Reform abgeschaffte herkömmliche Kleinschreibung als Variante wieder gestattet und wird heute sogar vom Duden wieder empfohlen:

- *recht haben / behalten / geben.*

In einigen wenigen Fällen ist die obligatorische Reformgrossschreibung 2006 wieder ganz abgeschafft worden:

- *zu eigen machen, jmdm. feind / spinnefeind / freund sein*
- *es tut mir leid, es tut not.*

Was die letzteren beiden Ausdrücke betrifft, hält es die SOK für nicht sehr wahrscheinlich, dass sich die Zusammenschreibung in der Kontaktstellung, also *leidtun, nottat, leidtäte, notzutun*, durchsetzen wird. Es war allzu offensichtlich, dass ihre Einführung 2006 vor allem von der verfehlten Grossschreibung *Leid tun, Not tun* von 1996 und der Peinlichkeit ihrer Wiederabschaffung zehn Jahre später ablenken sollte. Auch *einer, der rechthat, rechtgibt, unrechttut, ernstnimmt, sich etwas zueigenmacht, dem ernstist* oder *angst- und bangewird* u. ä. sind noch nicht nötig, da in diesen Fällen keine besondere, «neue» Bedeutung durch Zusammenschreibung spezifiziert werden muss (→ 2.).

Bei Verben wie *achtgeben* ist die Zusammenschreibung hingegen schon länger üblich. Hier hat die SOK von jeher die herkömmliche, durchgehende Kleinschreibung empfohlen und bleibt dabei: *achtgeben, er gibt acht, er hat*

*achtgegeben, achtzugeben, ausser acht lassen, sich in acht nehmen* (ausser natürlich *Acht* sei näher bestimmt, was aber selten vorkommt: *allergrösste Acht geben, etwas ausser aller Acht lassen*). Die Reformregelung (*Acht geben / achtgeben, aber nur: sehr achtgeben; ausser Acht lassen, sich in Acht nehmen*) ist kompliziert und unzweckmässig.

In einigen Fällen war die Kleinschreibung nie ganz abgeschafft:

- *nicht im mindesten, aufs äusserste gespannt*
- *von neuem, seit längerem, vor / binnen kurzem, bei / von weitem, ohne weiteres*
- *du sagen, nein sagen.*

Das Regelwerk stellt die Reformgrossschreibung konsequent vor die herkömmliche Kleinschreibung, um ihr zum Durchbruch zu verhelfen, und auch Duden propagiert sie in einseitig reformfreundlicher Weise. Nach dem Grundsatz «Bei Varianten die herkömmliche!» empfiehlt die SOK seit ihrer Gründung die Kleinschreibung.

Die heute gültige Regelung der unechten Substantivierungen ist insgesamt so uneinheitlich und kompliziert, dass sie sich niemand merken kann: *ein bisschen, vor allem, der eine / Eine, der andere / Andere, aber nur zum einen, zum anderen, der Erstere, einige, jeder Einzelne, Derartiges, solches, zu eigen machen, sein Eigen nennen, ein jeder, im Übrigen, bei Weitem / weitem, im Weiteren, ohne Weiteres / weiteres, nicht im Mindesten / mindesten, aber nur zum Mindesten, aufs Beste / beste, aber nur aufs Neue, zum Besten, im Vornhinein, zum Vornherein usw., aber von vornherein<sup>3</sup>, von nahem / Nahem, von nah und fern, auf Deutsch zählen, aber deutsch träumen, auf gut Deutsch.*

Die SOK empfiehlt in all diesen Fällen die Rückkehr zur herkömmlichen, durchgängigen Kleinschreibung, also: *der eine, der andere, der erstere, jeder einzelne, derartiges, sein eigen nennen, im übrigen, bei weitem, im weiteren, ohne weiteres, nicht im mindesten, zum mindesten, aufs beste, aufs neue, zum besten, im vornhinein, zum vornherein usw., von nahem, auf (gut) deutsch.*

---

<sup>3</sup> Hier (genau wie bei *von fern* usw.) ist die Grossschreibung nie eingeführt worden, nicht einmal als Variante. Es gibt kaum einen Fall, der besser zeigen würde, wie untauglich die Kriterien der Reform für die Praxis sind: Mit *im / zum* ist Grossschreibung obligatorisch, mit *von* Kleinschreibung.

Desgleichen in den folgenden Fällen:

- *die ersten (in der Schlange), der zweite, der nächste (bitte), ein dritter, der erste beste, ersterer, die letzteren, die vielen, die übrigen, die letzten, die wenigsten, das wenigste, die meisten, das meiste, jeder beliebige, kein einziger, sein ein und alles*
- *im voraus, im vornherein, im nachhinein.*

Im Deutschen ausserordentlich beliebt sind adverbiale Fügungen aus (Präposition +) Artikel + Adjektiv, meist mit verblasster oder übertragener Bedeutung des Adjektivs und oft kombiniert mit einem Verb. Sie wurden von den Reformern allesamt nach einem rein formalen Kriterium, nämlich dem Vorhandensein des Artikels o. ä. (→ Anm. 5, Fall a), von Kleinschreibung zurück auf die längst aufgegebenene Grossschreibung umgepolt.<sup>4</sup> Die SOK empfiehlt seit ihrer Gründung die – viel moderner anmutende – herkömmliche Kleinschreibung:

- *des langen und breiten, des weiteren, des öfteren, des näheren erklären, den kürzeren ziehen, sein möglichstes / das menschenmögliche tun, es ist das beste / das einfachste / das sicherste / es wäre mir das liebste, wenn ... (= am besten usw.), es war ein leichtes (= leicht), er ist noch ganz der alte*
- *auf dem laufenden sein, aus dem vollen schöpfen, alles blieb beim alten, fürs erste, im folgenden, im vorangehenden, im allgemeinen, im wesentlichen, im besonderen, im gesamten, im grossen und ganzen, im einzelnen, im speziellen, im kleinen, bis ins kleinste / ins letzte, nicht im geringsten, nicht im entferntesten, im stillen denken (= bei sich), im verborgenen bleiben, im dunkeln / finstern tappen, im trüben fischen, im argen liegen, im ungewissen lassen, sich im klaren sein, mit sich im reinen sein, ins reine bringen, im sichern sein, (seine Schäfchen) ins trockene bringen / im trockenen haben, im guten wie im bösen (= immer).*

---

<sup>4</sup>Die Reformer mussten n. b. nicht nur zahllose Ausnahmen von dieser ihrer «Artikel-Regel» zulassen (*ein jeder, ein jeglicher, ein solcher, ein wenig, ein bisschen, das wenige, die wenigsten, die beiden, die vielen, das meiste, die einen, die anderen, zum einen, zum anderen, am schönsten, die ersten drei* usw.), sondern manche ihrer angeblichen Substantivierungen, deren Grossschreibung sie durchgesetzt haben, sind vollkommen sprachwidrig: Was ist ein «Voraus» oder ein «Nachhinein»? Was ist «das Beste» (oder «der Beste»?) in *jemanden zum Besten halten*? Dadurch haben sie die Regel disqualifiziert und desavouiert. Sie ist auch für die hiesigen Fügungen untauglich.



Andere solche Ausdrücke waren herkömmlich zwar noch nicht ganz so weit, dass für sie Kleinschreibung empfohlen wurde, diese sollte aber nicht mehr als falsch bezeichnet werden (Duden war in solchen Fragen manchmal etwas rigoros): *es wäre das naheliegendste / nächstliegende (wie das einfachste usw.), das weite suchen, eines besseren belehren, aus dem grössten heraussein, ins lächerliche ziehen, ins unermessliche / grenzenlose steigern (wie: ins ungeheure / unendliche), nach dem rechten sehen, zum guten wenden usw.* Wir werden sehen, wie die Sprachgemeinschaft in Zukunft entscheidet!

Bei unzweifelhafter Substantivierung ist hingegen Grossschreibung angezeigt, z. B.: *Er sucht im Allgemeinen das Besondere, sie hat etwas Wesentliches vergessen, dies ist nur zu eurem Besten, auf das Schlimmste gefasst sein, das Unterste zuoberst kehren, das Besondere daran, im Dunkeln stehen.*

Nicht wenige Adjektive haben sich in einem allgemeineren Gebrauch den Pronomina oder Zahlwörtern angenähert und wurden herkömmlich mit gutem Grund ebenfalls klein geschrieben, von der Reform jedoch wieder der Grossschreibung zugeführt. Die SOK empfiehlt, wie zum Teil schon erwähnt, die Kleinschreibung:

- *verschiedenes (wie: einiges), derartiges und ähnliches (wie: solches; Abk. o. ä., u. ä.), weiteres, das weitere, sonstiges, das sonstige (wie: mehr), folgendes, das folgende (wie: dies), untenstehendes, gleiches, das gleiche (wie: dasselbe), alles mögliche (wie: allerlei), das übrige, das übliche*
- *jung und alt, arm und reich, gross und klein (wie: alle, jedermann); gleich und gleich gesellt sich gern.*

Einige Fügungen aus Präposition + Substantiv waren herkömmlich auf dem Weg von der kaum mehr gebrauchten Gross- zur Klein- oder gar Zusammenschreibung, jedoch unterschiedlich weit fortgeschritten. Die Reformer haben die Grossschreibung wieder ins Spiel gebracht. Die SOK empfiehlt, in Zukunft von folgenden herkömmlichen Schreibungen auszugehen:

- *in bezug auf, von seiten / vonseiten, auf seiten / aufseiten, aufgrund, zugrunde, infolge (vgl. infolgedessen).* Ob sich *infrage* und *instand* durchsetzen werden, wird sich zeigen.

Die Verbindungen aus Tag + Tageszeit wurden herkömmlich klein geschrieben, die Reform aber hat nach über hundert Jahren die Grossschrei-

bung des hinteren Teils wieder eingeführt. In *heute morgen, gestern mittag* usw. sind *morgen* und *mittag* aber längst keine Substantive mehr – auch nicht nach den von den Reformern definierten Kriterien<sup>5</sup>. Zudem können Substantive im Deutschen nicht durch Adverbien (wie *heute, gestern* usw.) näher bestimmt werden, Adverbien aber können dies sehr gut (z. B. *es tut mir sehr leid*), und um solche handelt es sich eben. Die zurzeit gültige Regelung, dass zwar *früh* z. B. in *morgen früh* (= *in der Früh*) klein geschrieben werden darf, alle anderen Tageszeiten aber gross geschrieben werden müssen, ist somit grammatisch falsch und als Ganzes unsinnig. Die SOK empfiehlt die herkömmliche Kleinschreibung, z. B. *gestern abend, wir sehen uns (am) Donnerstag morgen* (aber: *immer am / jeden Montagabend*).

Bei lateinischen substantivischen Ausdrücken empfiehlt die SOK die herkömmliche praktische Regel, das erste Wort gross und die folgenden klein zu schreiben: *Corpus delicti, Circulus vitiosus*. Die Reformregel setzt voraus, dass jeder weiss (oder lernt), ob das zweite Wort im Latein ein Substantiv ist oder nicht: *Corpus Delicti*, aber *Circulus vitiosus*.

---

<sup>5</sup> Laut §57 des amtlichen Regelwerks erkennt man ein substantiviertes Wort entweder a) an einem vorausgehenden Artikel (*der, die, das; ein, eine, ein*), Pronomen (*dieser, jener, welcher, mein, kein, etwas, nichts, alle, einige ...*) oder unbestimmten Zahlwort (*ein paar, genug, viel, wenig ...*), die sich auf das Wort beziehen; oder b) an einem vorangestellten adjektivischen Attribut oder einem nachgestellten Attribut, das sich auf das Wort bezieht; oder c) an seiner Funktion als kasusbestimmtes Satzglied oder kasusbestimmtes Attribut.

## 4. Die übrigen Reformbereiche

### a. e/ä-Schreibung

Hier herrscht seit Jahrhunderten eine mittels Regeln nicht schlüssig fassbare Situation (vgl. *denken, schenken*, aber *tränken* mit *Gedanke, Ausschank, Trank*, sowie *senken, trinken* mit *senken, tränken*). Die punktuellen Eingriffe der Reform haben daran nichts ändern können, jedoch grosse Unsicherheit geschaffen (→ S. 29). Diese wird leider trotz der voraussichtlichen Rückkehr zu den herkömmlichen Schreibungen nicht so rasch verschwinden.

Die SOK empfiehlt die herkömmlichen Schreibungen *Greuel, schneuzen, behende, Gemse, Stengel, überschwenglich*; zurzeit gelten nur die ä-Schreibungen als richtig. Ob sich herkömmliches *Bendel* wieder gegen *Bändel* (das in der Schweiz schon vor der Reform üblich war) und die Reformschreibung *Wechte* gegen herkömmliches *Wächte* (ein schweizerisches Wort) durchsetzen wird, werden wir sehen.

Die Reform hat das Adjektiv *greulich* abgeschafft (deshalb musste auch *Greuel* geändert werden), weil die Unterscheidung zwischen *greulich* und *gräulich* den Schreibern angeblich nicht zugemutet werden kann. Zurzeit ist nur noch *gräulich* gestattet. Die SOK empfiehlt, Rücksicht auf die Leser zu nehmen und, wie herkömmlich, zwischen *greulich* (grauenerregend) und *gräulich* (fast grau) zu unterscheiden.

Sie empfiehlt auch die herkömmlichen Schreibungen *einbleuen, belemmert* und *Quentchen* statt der heute vorgeschriebenen unwissenschaftlichen Reformschreibungen mit ä (→ b.).

### b. Pseudoetymologien

In den Fällen *Zierat* und *Tolpatsch* hat die Reform mit ihren neugeschaffenen Schreibungen *Zierrat* und *Tollpatsch* falschen etymologischen Deutungen Vorschub geleistet. Dies war besonders unnötig, und die SOK empfiehlt die etymologisch korrekten, herkömmlichen Schreibungen (→ Anhang I, b.). In diese Kategorie fallen im übrigen auch die (in → a.) genannten ä-Schreibungen von *einbleuen*, das nichts mit *blau, belemmert*, das

nichts mit *Lamm*, und *Quentchen*, das nichts mit *Quantum* zu tun hat (die Gewichtseinheit *Quent*, wovon *Quentchen* die Verkleinerungsform ist, ist ja auch nicht zu *Quänt* geändert worden).

Desgleichen empfiehlt die SOK die besser verankerten herkömmlichen Schreibungen *plazieren*, *numerieren*, *Platitüde* (diese sind nicht von *Platz*, *Nummer* und *platt* abgeleitet, wie die Reformer suggerieren, sondern mit einfachem Konsonanten aus anderen Sprachen entlehnt worden, genau wie *glazial*, *graziös*, *speziell*, *sozial*, *maliziös*, *Notiz*, *Pazifist*, die niemand mit *tz*, *numerisch* und *Renumeration*, die niemand mit *mm*, und *Plateau*, das niemand *Platto* schreiben will).

### c. Warum mehr Buchstaben?

Wie schon bei *Zierat*, *Tolpatsch*, *numerieren*, *plazieren* und *Platitüde* (→ b.) sieht die SOK nicht ein, warum seit der Reform ohne Not mehr Buchstaben geschrieben werden müssen als in herkömmlicher Schreibweise. Sie empfiehlt deshalb die stark verankerten *Tip*, *Step*, *Stop*, *Mop*, *As* (wie *fit*, *Hit*, *hip*, *Trip*, *Flop*) sowie *Rauheit*, *Roheit*, *Jäheit*, *Zäheit* (wie *Hoheit*). Sie erwartet, dass sich die Reformschreibung *Känguru* durchsetzen wird. Bei *rauh* aber empfiehlt sie die herkömmliche Schreibung mit *-h* (wie *roh*, *jäh*, *zäh*).

Anstatt der aufwendigen und hässlichen Dreifachschreibungen *Schiffahrt*, *Klemmmappe*, *Brennessel*, *Stilleben*, *hellicht* usw. empfiehlt die SOK die Rückkehr zur herkömmlichen Regelung, dass Dreifachkonsonanz vor Vokal – ausser bei Trennung am Zeilenende – um ein Zeichen gekürzt wird: *Schiffahrt*, *Klemmmappe*, *Brennessel*, *Stilleben*, *hellicht*. Das Argument, dass die Kürzung die automatische Trennung am Zeilenende behindert, ist heute nicht mehr stichhaltig: Eine digitale Korrekturhilfe kann heute leicht so programmiert werden, dass sie, wenn Trennung nötig wird, das dritte Zeichen automatisch restituiert, die Kürzung hingegen sofort wieder vornimmt, wenn das Wort infolge einer Veränderung des Textes wieder ganz in eine Zeile fällt. Mit der Rückkehr zur herkömmlichen Regelung wird zudem die banaisch aussehende, von der Reform als reine Verlegenheitslösung eingeführte und von fast niemandem verwendete Bindestrichvariante wieder überflüssig (*Schiff-Fahrt*, *Brenn-Nessel*, *Miss-Stand* usw.). Das *Deutsche Schiffahrtsmuseum* in Bremerhaven wird bestimmt mit Freude

seine bis 2018 tapfer hinausgezögerte Entscheidung, ein drittes *f* in seinen Namen aufzunehmen, wieder rückgängig machen, und auch *Glattal* im Kanton Zürich wird das Stigma, einen Schreibfehler im Namen zu tragen, endlich wieder los sein.

Die SOK hat im weiteren schon immer empfohlen, bei *8fach*, *das 8fache*, ein *17jähriger* usw. wie herkömmlich keinen Bindestrich (und damit auch keine Grossschreibung) anzuwenden. Die Reformschreibungen wie *das 8-Fache* widersprechen dem üblichen Gebrauch des Bindestrichs, denn *Fache* und *fach* sind keine eigenständigen, mit anderen zusammensetzbare Wörter. Überdies tun Zahlen und Buchstaben einander nicht weh. Die heute gültige Regelung ist unlogisch und untauglich: *19-jährig*, *die 19-Jährigen*, *32stel*, *16fach* / *16-fach*, *90er*, *90-mal*.

In vielen Einzelfällen lässt das Regelwerk auch die herkömmliche Schreibung zu, und die SOK hat diese schon bisher empfohlen, z. B. *selbständig*. Die Parallelförm *selbstständig* war seit vielen Jahrzehnten aus dem allgemeinen Sprachgebrauch ausgeschieden; sie widerspricht nicht nur der Schreibökonomie, sondern auch der heute gängigen Aussprache (in den Dialekten nicht weniger als in der Standardsprache). Die herkömmliche Schreibung ist zudem nach wie vor häufiger und beliebter als die von der Reform propagierte.

Schliesslich empfiehlt die SOK, bei Fremdwörtern auf den schweizerischen Usus Rücksicht zu nehmen, was das Regelwerk zu wenig tut. Die Form *Communiqué* beispielsweise, bis 1996 neben *Kommuniqué* im ganzen deutschen Sprachraum gebräuchlich, wurde von den Reformern 1996 durch *Kommunikee* ersetzt. In der Schweiz ist sie jedoch die einzig gebräuchliche Form. Duden hat sie in der 26. Auflage von 2013 wieder eingesetzt, der Rat für Rechtschreibung aber ignoriert sie nach wie vor. *Kommunikee* ist inzwischen wieder abgeschafft worden; zurzeit ist nur *Kommuniqué* gestattet. Die Rückkehr zur herkömmlichen Schreibung löst auch diese Problemfälle auf elegante Weise.

#### **d. *ph/f*-Schreibung**

In diesem Punkt befindet sich die deutsche Rechtschreibung seit längerer Zeit in einer Übergangsphase, die nichts mit der Reform 1996 zu tun hat.

Die SOK hat schon bisher empfohlen, *Foto, Fotograf, Grafik, Telefon* und *Telegraf* sowie deren Ableitungen mit *f*, alle andern Wörter mit den Stämmen *phot(o)-*, *phon(o)-* und *graph(o)-* aber mit *ph* zu schreiben, also z. B. *Fotoalbum*, aber *Photosynthese*. Sie empfiehlt im Falle von *Fantasie / Phantasie*, ähnlich wie die herkömmliche Regelung, je nach Bedeutung einen Unterschied zu machen: *Fantasie* (Musikstück) / *Phantasie* (Vorstellungskraft), in den meisten anderen griechischen Bildungen empfiehlt sie jedoch *ph*: *Delphin, Phänomen, Philosophie, Phosphor, Phantom* usw.

### **e. Trennungen am Ende der Zeile**

Die SOK hat bisher mit der Reform empfohlen, *ck* da, wo es herkömmlich in *k-k* aufgelöst wurde, ungetrennt auf die nächste Zeile zu setzen (z. B. *Schre-cken*). Inzwischen sind die digitalen Korrekturhilfen aber so weit verbreitet und so schnell und «intelligent» geworden, dass sie kein Argument mehr für diese Ausnahmeregelung darstellen können. Nun, da voraussichtlich die herkömmlichen Regeln wieder gültig werden, empfiehlt die SOK deshalb neu, *ck* in herkömmlicher Weise, genau wie die entsprechenden Langkonsonanten (*pp, tt, mm* usw.) oder Konsonantengruppen (*tz, pf, tsch* usw.), in der Mitte, d. h. an der Silbengrenze, zu trennen, und traut den Herstellern der Korrekturhilfen zu, dass sie (wie oben bei der Dreikonsonantenregel) anstelle von *c-k* für die Trennungsposition am Zeilenende *k-k* programmieren können. So wird es im übrigen auch wieder möglich sein, die Wörter *Acker, Ecke* und *ocker* usw. zu trennen (*A-cker, E-cke, o-cker* sind verboten).

Die Konsonantengruppe *st* wurde herkömmlich, obwohl dies dem Silbentrennungsprinzip phonetisch widersprach, aufgrund eines alten Usus nur getrennt, wenn eine Wortgrenze in ihr verlief (*Hals-tuch*, nicht aber *Finsternis* usw.). Die SOK hält es für möglich, dass die Sprachgemeinschaft sich in Zukunft mit der Reform für die Trennung auch des bisher nicht getrennten *st* entscheidet (also *has-tig, Els-ter, fins-ter* usw.). Dies brächte punktuell Vorteile, z. B. *Sechs-tel*. Ob jedoch mit *Gers-te, die wenigsten, nächsten, ein 45stel, Monstrum* oder *Monstrum* gegenüber herkömmlichem *Ger-ste, die wenigsten, nächsten, ein 45stel, Monstrum* unter dem Strich wirklich ein Fortschritt herauskäme, sei dahingestellt. Warten wir ab, wie die deutsche Sprachgemeinschaft insgesamt entscheiden wird!

In schwierigen Lehnwörtern ist heute alles erlaubt: *Sub-strat*, *Subs-trat*, *Subst-rat*, *Kon-strukt*, *Kons-trukt*, *Konst-rukt*, *ab-strakt*, *abs-trakt*, *abst-rakt*, *Kata-strophe*, *Katas-trophe*, *Katast-rophe*, *Di-phthong*, *Diph-thong*. Diese völlige Freigabe der Trennung von Konsonantengruppen, die die Reform zur Erleichterung des Schreibens einführte, hat sich als Schlag ins Wasser entpuppt: Heute ist es leicht, eine digitale Korrekturhilfe so zu programmieren, dass sie auch schwierige Lehnwörter aus den Alten Sprachen in der besten Weise, und nur so, trennt, also *Sub-strat*, *Kon-strukt*, aber *abs-trakt* (wie *Kon-trakt*), *abs-trahieren* (wie *kon-*, *dis-*, *sub-trahieren*), *Kata-strophe*, *Di-phthong*, *Mono-phthong* usw.

Auch in diesem Bereich ist eine möglichst variantenarme Rechtschreibung unbedingt wünschenswert. Sie «beruhigt» das Lesen!

### **f. t oder z, c oder k, b oder p?**

Die Schreibungen *substantiell* / *substanziell*, *Potential* / *Potenzial*, *Justitiar* / *Justiziar* sind ebenfalls im Übergang begriffen. Die SOK gibt in diesen Fällen, die nichts mit der Reform 1996 zu tun haben, keine Empfehlung ab, ebensowenig bei *zirka* / *circa*, *Disc* / *Disk* oder *Albtraum* / *Alptraum*, wo beide Schreibungen beliebt sind.

### **g. ß/ss**

Die SOK empfiehlt für literarische Texte, die auch ausserhalb der Schweiz Verbreitung finden sollen, die Verwendung von ß, und zwar stellt sie es wie bisher frei, die neue Regelung, d. h. ß nur noch nach Langvokal und Diphthong (z. B. *Fuß*, *Füße*, *schließen*, aber *dass*, *muss*, *müsse*, *müsste*), oder die herkömmliche Regelung, d. h. ß nach Langvokal, Diphthong und am Silbenende (auch *daß*, *muß*, *müßte*), anzuwenden. Die Sprachgemeinschaft wird auch hier, wenn die herkömmliche Regelung wieder gestattet ist, binnen weniger Jahre zeigen, welche der beiden Schreibungen sie bevorzugt.

## Anhang I: Schule, Verwaltung, Duden, Literatur

Der amtliche Charakter des Regelwerks und der offizielle Auftrag der Bildungspolitik an den Rat für Rechtschreibung hat zur Folge, dass kommerzielle Wörterbücher, offizielle Leitfäden usw. kaum wagen, von den im Regelwerk vorgeschriebenen Schreibungen abzuweichen. Ihre Funktion beschränkt sich darauf, das Regelwerk wiederzugeben und Fälle, die dort nicht explizit aufgeführt sind, möglichst in seinem Sinne zu interpretieren, durchaus vergleichbar mit der Auslegung der Bibel oder anderer Werke mit Unfehlbarkeitsanspruch. Sie müssen deswegen nicht ausführlich besprochen werden. Interessant ist jedoch zu sehen, wie sie sich in bezug auf die Fälle verhalten, in denen das Regelwerk nicht eindeutig ist, d. h. vor allem die «Varianten». Darauf beschränken sich die folgenden kurzen Bemerkungen zur Schule (anhand der beiden Schülerduden) und zur Verwaltung (anhand des Leitfadens zur deutschen Rechtschreibung der Schweizerischen Bundeskanzlei). Zusätzlich werfen wir einen Blick auf den Duden selbst und auf die Rechtschreibung literarischer Werke.

### a. Die Schule

Das Referenzwerk unserer Schulen, der «Schweizer Schülerduden» (11. Aufl. 2022), gibt zum einen die Irrtümer weiter, welche auch das amtliche Regelwerk noch immer aufweist. So soll ein *wohlbekannter* Schriftsteller dasselbe sein wie ein *wohl bekannter* Schriftsteller. Sogar die kannibalistische Regel «sie ass eine Hand voll (...) Kirschen» ist noch nicht korrigiert. Der Duden (2024) und der Schülerduden für Nicht-Schweizer (13. Aufl. 2021) markieren hier *Handvoll* wenigstens als empfohlene Variante.

Zum andern unterschlägt der Schweizer Schülerduden, aus einer einseitig reformhörigen Haltung heraus, viele herkömmliche Schreibweisen, die gemäss Regelwerk richtig sind und sogar vom Duden wieder empfohlen werden, z. B. *wiedersehen*, *kennenlernen*. Die Kinder in Deutschland und Österreich dürfen diese und entsprechende Verben wieder in herkömmlicher Weise zusammenschreiben (Schülerduden 2021). Desgleichen wird – ebenfalls nur im Schweizer Schülerduden – der Kleinbuchstabe bei den Wen-



dungen wie *ohne weiteres*, *von neuem*, *aufs schönste* unterschlagen, obwohl er laut Regelwerk nicht weniger richtig ist als der grosse; hier lautet sogar die Regel (in Kap. 2.4.5.) für die Kinder in der Schweiz anders als diejenige für die deutschsprachigen Kinder in der EU – wer hat das wohl ausgeheckt?

Die SOK ist ausserdem der Meinung, dass sich diese letzteren Fälle von anderen, für die heute Grossschreibung obligatorisch ist, nicht prinzipiell unterscheiden, also z. B.: *es steht damit nicht zum besten* (nur gross), aber *aufs schönste* (gross oder klein) und *am schönsten* (nur klein); *im weiteren*, *zum vornherein* (nur gross), aber *ohne weiteres* (gross oder klein) und *von fern*, *von vornherein* (nur klein). Wie dies Schulkindern vermittelt werden soll, übersteigt unsere didaktische Vorstellungskraft. Wir empfehlen in all diesen Fällen seit unserer Gründung die herkömmliche Kleinschreibung (→ 3.). In diesem Punkt sind fast alle der Reform und ihrer «Artikel-Regel» (→ Anm. 4) auf den Leim gegangen, die einfach klingt, aber in ein Chaos unlogischer Schreibungen geführt hat, eine Zumutung nicht nur für Kinder und Lehrkräfte. Siehe dazu das [SOK-Manifest 2024](#) und speziell die dortige Analyse (S. 16ff.).

## **b. Die Verwaltung**

Seit 1998 gibt die Schweizerische Bundeskanzlei einen «Leitfaden zur deutschen Rechtschreibung» heraus (→ oben, 1.). (Vor der Reform war ein solcher nicht nötig gewesen.) Die dritte Auflage 2008 folgte noch strikte dem amtlichen Regelwerk 2006. In der heute gültigen, vierten Auflage von 2017 sind dagegen ein paar Verbesserungen festzustellen. Besonders bemerkenswert ist, dass in sämtlichen «Paaren» vom Typ *der wohlverdiente Ruhestand*, aber *Er hat die Strafe wohl* (= vermutlich) *verdient* die herkömmliche Aufteilung der beiden Schreibungen auf die unterschiedlichen Betonungen und Bedeutungen wiederhergestellt ist (S. 35 usw.). Damit entscheidet sich der Leitfaden in diesem Punkt für Eindeutigkeit und Sprachrichtigkeit und lässt das amtliche Regelwerk und den Duden (einschliesslich der beiden Schülerduden) im Regen stehen.

Andernorts finden sich hingegen immer noch zahlreiche fragwürdige Vorschriften. So kann die soeben genannte Bedeutungsunterscheidung bei vielen Verbindungen mit Partizip immer noch nicht wieder gemacht werden

(→ oben, 2.): Zwar erlaubt der Leitfaden *menschenverachtend* auch getrennt *Menschen verachtend*, aber *frauenverachtend* nur zusammengeschrieben, desgleichen *arbeit-*, *hilfe-*, *kredit-* und *schutzsuchend* auch getrennt, aber *asyl-*, *erholung-* und *ratsuchend* nur zusammen, ebenso z. B. *fleischfressend*. In der *e/ä*-Schreibung entscheidet er sich (mit der NZZ u. a.) zwar gegen die Reformschreibung *aufwändig* und für die herkömmliche Variante *aufwendig*, wagt aber nicht, sich in entsprechender Weise in den Fällen wie *Gämse*, *Stängel* usw., wo die herkömmliche Schreibung verboten ist, gegen das amtliche Regelwerk zu stellen.

Die Reform von 1996 und die «Varianten-Politik» des Regelwerks seit 2006 haben zur Folge, dass heute viele Begriffe unterschiedlich geschrieben werden, was zu Auslegungsproblemen führen kann. Dieser Gefahr begegnet der Leitfaden mit dem bemerkenswerten Satz: «Notfalls – wenn gar kein Weg gangbar erscheint – muss die korrekte Rechtschreibung hinter der Rechtssicherheit zurückstehen» (S. 11). Das ist völlig in Ordnung. Was aber taugt ein amtliches Regelwerk mit einer Rechtschreibung, die unter Umständen die Rechtssicherheit gefährdet?

Bedenklich finden wir hingegen folgenden Satz (S. 20, zur Rechtfertigung der Reformschreibungen *Quäntchen*, *belämmert*, *einbläuen*, *Gräuel*, *Tollpatsch*, *Zierrat* usw.): «Zum Teil werden in diesem Bereich bewusst etymologisch falsche Wortstämme zugrunde gelegt, im Sinn einer Volksetymologie und Eselsbrücke für die 99 Prozent der Schreibenden, die in der Sprachgeschichte nicht bewandert sind.» Was für ein Wissenschafts- und Bildungsverständnis lässt die im unmittelbaren Auftrag des Schweizerischen Bundesrats arbeitende Kanzlei hier durchblicken?

### **c. Duden**

Der Duden war fast hundert Jahre lang das Referenzwerk für deutsche Orthographie. Seit 1996 kann er nur noch mit Vorbehalt benutzt werden: Erstens hat er sich der amtlichen Rechtschreibung unterworfen und ist deshalb heute ein Wörterbuch der Verwaltung und des Bildungssektors, aber nicht mehr der gesamten deutschen Sprachgemeinschaft. Zweitens sind seine Inkonsequenzen sogar in den Bereichen, wo er noch eine gewisse Freiheit genießt, nämlich bei den amtlich erlaubten «Varianten», so zahl-

reich, dass sich aus ihm zurzeit keine Orientierung gewinnen lässt. Noch 2009 empfahl er *Strom sparend* und *Raum sparend*, gleichzeitig aber *energiesparend* und *platzsparend*; ganz heimlich (zuerst 2012 online) ist er seither zur Empfehlung der herkömmlichen Zusammenschreibung zurückgekehrt. In vielen Fällen stützt er aber immer noch die Reformschreibung: Die 29. Auflage 2024 empfiehlt z. B. *hoch achten*, aber *hochhalten*; *hoch geachtet*, aber *hochgehrt*, *-gelobt*; *klein schneiden*, aber *kleinkriegen*; *bekannt geben*, aber *achtgeben*; *stehen lassen*, aber *kennenlernen*; *bekannt machen*, aber *vollmachen*; *Zeit lang*, aber *Handbreit*; *Furcht einflössend*, aber *furchterregend*; *nichts ahnend*, aber *nichtssagend*; *selbst ernannt*, aber *selbstbestimmt*. Solche Haarspaltereien können die Glaubwürdigkeit des Duden kaum wieder erhöhen.

Ferner favorisiert der Duden 2024 einseitig folgende Reformvarianten: *selbstständig*, *von Neuem*, *seit Langem*, *ernst zu nehmend*, *nicht im Mindesten*, *aufs Schönste*, und zur Trennung von *Sub/s/t/rat* gibt er keinerlei Empfehlung ab. Zu den punktuellen Reformschreibungen wie *platzieren*, *nummerieren*, *Gämse* usw. führt er die «alte Schreibung» *plazieren*, *numerieren*, *Gemse* usw. noch an, bei den Hauptbereichen der Reform aber wagt er das nicht: *jedesmal*, *zum erstenmal*, *im voraus*, *des öfteren*, *verschiedenes* usw. werden totgeschwiegen. Kurz: Der Duden ist heute vor allem ein williges Sprachrohr der Reform, des amtlichen Regelwerks (→ oben, S. 8) und des Rats für Rechtschreibung.

## **d. Die literarischen Verlage**

Nach wie vor erscheinen andererseits sehr viele Werke, auch Bestseller, deren Autorinnen und Autoren die Reform ignorieren. Hier nur einige wenige Beispiele: Daniel Kehlmann, «Ruhm» (Rowohlt 2009); Wulf Kirsten, «Beständig ist das leicht Verletzliche» (Ammann 2010) und «Erdanziehung» (Fischer 2019; in Kleinschreibung, aber sonst herkömmlich); Doron Rabinovici, «Andernorts» (Suhrkamp 2010); Siegfried Lenz, «Eine Art Bescherung» (Atlantis 2015); Marie-Thérèse Kerschbaumer, «Chaos und Anfang. Ein Poem» (Wieser 2016; teilweise mit Kleinschreibung); Peter Handke, «Die Obstdiebin», «Mein Tag im anderen Land», «Zwiegespräch» (alle Suhrkamp, 2017, 2021, 2022); Iris Hanika, «Echos Kammern» (Droschl 2020); Christian Kracht, «Eurotrash» (Fischer 2021); Matthias Politycki,

«Mein Abschied von Deutschland» (Hoffmann und Campe 2022), zuletzt «Schere im Kopf» (Ulrich Keicher 2024); Andreas Maier, «Die Heimat» (Suhrkamp 2023); Peter Bichsel, «Die schöne Schwester Langeweile» (Insel 2023) usw. Dass sich nur arrivierte Schriftsteller und Verlage diese Freiheit zu nehmen wagen, ist eigentlich schade.

Viele ältere Bücher, die häufig in der Schule gelesen werden, sind ebenfalls nur in herkömmlicher Rechtschreibung erhältlich: «Der Richter und sein Henker» von Friedrich Dürrenmatt (zuletzt Diogenes 2011), Stefan Zweigs «Sternstunden der Menschheit» (zuletzt Insel 2013) oder «Das Parfum» von Patrick Süskind (zuletzt Diogenes 2019). Auch Nachlassverwaltungen sind oft strikt: Die Gedichte von Mascha Kaléko (bei dtv) z. B. [dürfen nicht](#) in neue Rechtschreibung umgeschrieben werden.

Und aus Norbert Gstreins Roman «Vier Tage, drei Nächte» (Hanser 2022), in Reformrechtschreibung gesetzt, lacht uns schon ganz am Anfang schalkhaft das Wort *jedesmal* entgegen.

## Anhang II: Kurze historisch-politische Analyse

Die Probleme, zu denen die Reform, die zehn Jahre konzeptloses Weiterreformieren und die seit 2006 herrschende Blockade geführt haben, werden von der Politik, der Verwaltung und dem Rat für Rechtschreibung konsequent heruntergespielt. Besonders gravierend sind die neuen Analogiefehler, die vor allem im Bereich der Getrenntschreibung, Grossschreibung und ä- statt e-Schreibung grassieren, und zwar in Fällen, deren Änderung von der Reform nie auch nur in Betracht gezogen worden sind: Wir lesen z. B. *Wut entbrannt, Geheimnis voll, Haar sträubend, dunkel blau, zusammen zu packen, zum wahnsinnig Werden, zum Wahnsinnig werden, ein ander Mal* (sogar *auf einander Mal*), *es ist mir Ernst, am Schönsten, ausgeränkt, eingeschänkt, Weihnachtsgeschänk* (selten auch umgekehrt *Verlängerungskabel* u. ä.). Solche Fehler kommen erschreckend häufig vor und sind nicht anders zu erklären als durch hyperkorrekte Anwendung der Stossrichtungen der Reform, die sich dadurch nicht nur als nutzlos, unnötig und falsch, sondern auch als in ihren Konsequenzen äusserst schädlich erweist.

Schon die Überarbeitungen des amtlichen Regelwerks 2000, 2004 und 2006 waren im Grunde genommen eine einzige Bankrotterklärung der Reform: Indem sie 2006 zentrale Grundsätze der sogenannten neuen Rechtschreibung wieder abschaffen mussten, legten die Verantwortlichen in der Politik die Untauglichkeit der Reform und ihr eigenes Versagen in ihrer 1996 übernommenen Rolle des Aufsichtsorgans über die Sprache weit offen. Deshalb ruft die «Staatsräson», mit der Johanna Wanka (→ oben, S. 7) zum Jahreswechsel 2005/06 den Entschluss der Kultusminister begründete, die längst als verfehlt erkannte Reform trotz allem durchzuziehen, bis heute Entrüstung hervor. Denn der Öffentlichkeit ist nicht entgangen, dass die höchste Bildungsministerin mit dem Wort nicht das meinte, was es wirklich bedeutet, nämlich den «Vorrang der Staatsinteressen vor allen anderen Interessen», sondern die Vermeidung eines Gesichtsverlustes der Politiker.

Ganz im letzteren Sinne wirkten denn auch die vier gezielten Massnahmen, die die Kultusministerkonferenz (KMK) ab 2004 traf, um die Reform nicht komplett absagen und zurücknehmen zu müssen:

- Sie schuf 2004 den Rat für Rechtschreibung und liess in dem viel zu behäbigen Gremium möglichst viele grosse Verbände «mitarbeiten». Dadurch nahm sie den am besten organisierten potenziellen Kritikern den Wind aus den Segeln.
- Als nächstes unterbrach sie den Rat schon im Juli 2005 mitten in seiner Arbeit und untersagte ihm, nach der Zeichensetzung und der Getrennt- und Zusammenschreibung auch die anderen Bereiche, vor allem die Gross- und Kleinschreibung und *e/ä*-Schreibung, zu überarbeiten. So verhinderte sie, dass auch noch die restlichen herkömmlichen Schreibungen wieder gestattet wurden und die betreffenden Reformschreibungen in Gefahr brachten, was die Reform als Ganzes akut bedroht hätte.
- Im bereits überarbeiteten Bereich der Getrennt- und Zusammenschreibung setzte sie eine – gut als Kompromiss verkaufbare – Regelung in Kraft, die die herkömmlichen Zusammenschreibungen zwar wieder gestattete, jedoch fast alle nur als Varianten der Getrenntschreibungen der Reform (nicht umgekehrt!). Dadurch schuf die KMK eine immerwährende Pattsituation zwischen den (beliebteren) herkömmlichen und den (von ihr für wichtiger und richtiger erklärten) Reformschreibungen, mit der sie zwar in Kauf nahm, dass nie wieder eine einheitliche Rechtschreibung würde entstehen können, dank der aber auch die Gefahr eines Scheiterns der Gesamtreform ein für allemal gebannt war.
- Darauf setzte sie 2006 die Reform der Reform, obwohl diese zu kaum mehr als einer schlecht organisierten Baustelle gediehen war, in Gestalt des neuen amtlichen Regelwerks in Kraft, bestimmte den Rat für Rechtschreibung zu dessen hochoffiziellstem Hüter im sicheren Wissen, dass dieser, der sein eigenes Werk ja zustimmend verabschiedet hatte, in alle Zukunft daran festhalten würde, und verkündete den «Rechtschreibfrieden». Die Behörden Österreichs und der Schweiz begnügten sich in diesem ganzen Drama mit einer Statistenrolle.

Tatsächlich hat es der Rat seit 2006 in keinem einzigen Fall geschafft, eine Reformregel wieder ausser Kraft zu setzen, selbst wenn der Duden für die betroffenen Wörter längst wieder die herkömmliche Variante empfiehlt. Noch viel weniger wagt es der Rat, herkömmliche Schreibungen in den ihm 2005 von der KMK verbotenen Bereichen wieder zu gestatten, und kann dafür als Ausrede seine «empirische Schreibbeobachtung» anführen, die

zeigt, dass die betreffenden Reformschreibungen sich grosser Beliebtheit erfreuen. (Kein Wunder, wo die herkömmlichen amtlich verboten sind!)

Die Politiker jedoch konnten sich 2006 befriedigt zurücklehnen und sich ihrer Klugheit, der gelungenen Gesichtswahrung und der erreichten permanenten Kontrolle über die deutsche Sprache freuen. Dass sie letzterer damit ebenso permanent schaden, haben sie bis heute nicht erkannt – anders ist ihre Untätigkeit während der letzten achtzehn Jahre nicht zu verstehen.

Inzwischen ist jedoch eine jüngere Politikergeneration am Ruder, die die Untauglichkeit der «neuen» Rechtschreibung teilweise schon am eigenen Leib erfahren hat und deshalb zweifellos genauer hinblickt als ihre Vorgänger. Deshalb hat sich die SOK nun zur Publikation ihres [Manifests 2024](#) entschlossen. Dieses ist ein Appell sowohl an die Politik als auch an die deutsche Sprachgemeinschaft insgesamt, die herkömmliche Rechtschreibung (vor 1996) endlich vorbehaltlos zu rehabilitieren und zusätzlich die deutsche Rechtschreibung aus ihrem schädlichen, pseudoamtlichen Status zu befreien und in die Kompetenz der Gesamtbevölkerung zurückzuführen.

Erst nach dieser politischen Korrektur wird die Voraussetzung wieder gegeben sein, dass sich eine neue (und gleichzeitig in vielem altbewährte) einheitliche und sprachrichtige deutsche Rechtschreibung für alle herausbilden kann. Es braucht nicht mehr als zwei, drei Jahre eines fairen Wettbewerbs zwischen den herkömmlichen und den Reformschreibungen, damit sich der erwünschte Zustand wieder klar und deutlich abzeichnet, anschliessend aber auch ein unabhängiges, handlungsfähiges Gremium, das sich erlauben kann, in seinen Empfehlungen weniger beliebte Schreibungen – auch wenn es sich um Reformschreibungen handelt – explizit zur Nichtverwendung zu empfehlen und schliesslich aus den Hilfsmitteln für die Rechtschreibung wieder zu streichen.

Im Namen der Arbeitsgruppe der SOK:

Prof. Dr. Rudolf Wachter  
Gufnerstrasse 6  
CH-7278 Davos Monstein  
[info@sok.ch](mailto:info@sok.ch)